



rom

Sehnsuchtsziel ...

... überwältigend





Irgendwann will fast jede und jeder in die italienische Hauptstadt. Und alle sind am Ende überwältigt. Schon Goethe verschlug es die Sprache. Unser Autor Wolfgang Stelljes hat sich davon nicht entmutigen lassen und kundigen Beistand gesucht.

TEXT & FOTOS
WOLFGANG STELLJES

Was für eine Stadt! Wo nur anfangen? Rom erschlägt uns. Kein Wunder, die Ewige Stadt hat die weltweit größte Dichte an Monumenten, rund 25 000 sollen es sein. In fast 3000 Jahren Kulturgeschichte ist einiges zusammengekommen. Irgendwer hat allein gut 900 Kirchen gezählt. Wenn wir uns jeden Tag nur eine vornehmen würden, wären wir nach gut zweieinhalb Jahren durch. Und selbst wenn wir es bei den Marienkirchen belassen würden, von denen es in Rom immerhin 38 gibt, bräuchten wir immer noch länger als einen Monat.

Mit anderen Worten: Es ist gut, wenn man einen Menschen an seiner Seite hat, der die kurzen Wege kennt und den Blick lenkt. Dieser Mensch heißt in unserem Fall Lia Placenti. Die gebürtige Sizilianerin war als Kind mit ihren Eltern elf Jahre in Deutschland. Seit 1981 lebt sie in Rom, seit 1990 arbeitet sie als Stadtführerin und betreut Gruppen wie unsere, die bei dem Reiseveranstalter Gebeco das Angebot „Rom – Stadt mit Herz“ gebucht hat.

Bevor wir auch nur einen Schritt machen, versorgt uns Lia mit alltagstauglichen Tipps. Erstens: Wer in den Petersdom will, sollte die Schultern bedecken und das Taschenmesser im Hotel lassen – es landet sonst im großen Eimer der Security. Zweitens: Bei

einer Fahrt mit der Metro unbedingt auf seine Siebensachen achten, es ist ein von Langfingern bevorzugter Arbeitsplatz. Also nicht in der Mitte einsteigen, wo das Gedränge am größten ist, lieber ganz vorne. Ähnliches gilt für die Buslinien 40 und 64, die den Bahnhof mit dem Vatikan verbinden. Drittens: Den Espresso an der Theke genießen, dort kostet er in der Regel nicht mehr als 1,20 Euro, deutlich weniger als an einem der Tische vor der Bar. Und viertens: Trinkwasser gibt es gratis an vielen Brunnen in der Stadt, und es ist von guter Qualität.

MORD IN DER KIRCHE

Dann heißt es „Andiamo“, zu Deutsch: Auf gehts! Unser Ziel: die Piazza del Popolo. Der ovale Platz liegt am Rande der Altstadt und war lange Zeit das Erste, was Besucher, die aus dem Norden kamen, von Rom zu sehen bekamen. Seine Popularität bei Touristen verdankt er unter anderem dem Thriller „Illuminati“ von Dan Brown, der die Kirche Santa Maria del Popolo – sie ist nur eine von dreien an diesem Platz – zum Schauplatz eines Mordes werden ließ. Lia verrät uns den Tatort: „Die zweite Kapelle im linken Schiff.“ Für Kunstfreunde spannender: In der Kirche gibt es Caravaggio gratis, gleich zwei Werke des Meisters schmücken die Kapelle links vom Altar. Zurück ans Tageslicht. In alten Filmen kurvten noch Autos um den Obelisken in der Mitte des Platzes, doch die sind zum Glück seit 2000 verbannt. Auf zwei Rädern waren hier Audrey Hepburn und Gregory Peck in der Filmromanze „Ein Herz und eine Krone“ unterwegs, mit Folgen bis heute, sagt Lia. „Wenn Sie zwei Japaner auf einer Vespa sehen – die fahren genau diese Filmstrecken.“

Drei Straßen führen strahlenförmig von der Piazza del Popolo in das Herz von Rom. An der Via del Babuino, die bei der Spanischen Treppe endet, liegt gleich links das legendäre „Hotel de Russie“, in dem auch Angela Merkel bei einem Staatsbesuch untergekommen ist. Gegenüber, in einem kleinen, unscheinbaren Brillenladen mit der gelben Leuchtreklame, ließ sich Papst Franziskus die Brille richten.

Wir nehmen die Via del Corso in der Mitte. Im Haus mit der Nummer 18 tauchte 1786 ein Minister aus Weimar für ein paar Monate ab und genoss inkognito Kunst, Kultur und Kaffee: „Volfango Goethe“, so steht es auf der Tafel am Haus. Im ersten Stock entstand das berühmte Bild, das heute im Frankfurter Stadel hängt: Goethe mit Schlapphut in der Campagna, der hügeligen Umgebung Roms. >

links Früher das Eingangstor zum Zentrum von Rom, wenn man aus dem Norden kam: die Piazza del Popolo.

rechts Stadtführerin Lia Placenti versorgt die ihre Gäste mit alltagstauglichen Tipps.



Illustrationen: Shutterstock/Robert Biedermann / Iya Balushkina

„Die Ewige Stadt hat die weltweit größte Dichte an Monumenten, rund 25 000 sollen es sein.“



Das Forum Romanum war Zentrum des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Lebens im antiken Rom (oben). Und das Kolosseum Schauplatz grausiger „Spiele“ (unten).

DER GROSSE UND DER KLEINE PETERSDOM

Vor dem Petersdom stehen wir in einer langen Schlange und studieren geduldig die vielen Skulpturen – Rom hat vermutlich mehr Säulenheilige als Bad Zwischenahn, unser Heimatort, Einwohner. Die Schlange windet sich um den Obelisk in der Mitte des Platzes. Kurz vor dem Sicherheitscheck erinnert eine Tafel im Boden an das Attentat auf Papst Johannes Paul II. im Mai 1981, er überlebte knapp. „Ganz Rom war am Weinen“, sagt Lia.

Der Petersdom selbst entzieht sich einer kurzen Beschreibung, das Wissen über ihn füllt ganze Bücher, ja Bibliotheken. Allein die Kuppel – sie ist die höchste der Welt, unglaubliche 133 Meter. Dann, in Form einer Bronzestatue, der heilige Petrus, der rechte Fuß ein wenig mitgenommen, weil Pilger über Jahrhunderte glaubten, es bringe Glück, wenn sie ihn berühren. Und natürlich die Pietà von Michelangelo, eine Marmorstatue, vom jungen Künstler nachträglich mit einer Art Signatur in Schulterhöhe versehen. Michelangelo-Fans, die es nicht in den Petersdom oder die Sixtinische Kapelle schaffen, finden vielleicht Trost in der Basilika San Pietro in Vincoli. Hier im rechten Querschiff: die Figur des Moses, ein monumentales Frühwerk des Künstlers, 2,35 Meter hoch, nicht nur Lia ist fasziniert vom „bösen Blick“ und dem langen Bart, „als könnte man das Weiche fühlen“. Wir fragen uns, wo das linke Bein geblieben ist. „Michelangelo hatte

nicht genug Stein“, sagt Lia. Immerhin, am Ende reichte es noch für zwei Hörner, ein Fehler bei der Übersetzung der Bibel ins Lateinische, aus „gekrönt“ war „gehört“ geworden.

DIE SCHÖNSTEN PLÄTZE ROMS

Über die Frage, welche Plätze in Rom am schönsten sind, ließe sich trefflich streiten, aber zwei werden – neben der Piazza del Popolo und dem Petersplatz – immer genannt: die Piazza Navona und der Campo de' Fiori. Die Piazza Navona, lang und breit wie einst das Stadion, das Platz für 30 000 Menschen bot, wird umgeben von barocken Prunkbauten. In der Mitte der Vierströmebrunnen, ein Werk von Gian Lorenzo Bernini. „Bernini gab dem Stein Leben“, sagt Lia. An der herausragenden Bildhauerpersönlichkeit kommt in Rom niemand vorbei, weder im Petersdom noch hier. Bernini diente acht Päpsten, war einigen von ihnen sogar ein vertrauter Ratgeber.

Rund um den Brunnen haben, nun ja, Gegenwartskünstler ihre Staffeleien aufgebaut. Davor, auf Hockern, oft Kinder, daneben erwartungsfrohe Eltern. Mit flotten Strichen werden Porträts und Karikaturen in Serie gefertigt, von denen viele eine Spur zu lieblich geraten. Wer es sich leisten kann und will, beobachtet das Treiben von einem der Logenplätze in den umliegenden Restaurants. Man trinkt Aperol Spritz. >

SCARPA®



RUSH TRK GTX

HIKER BEYOND THE ORDINARY.



No PLACE Too FAR.



Noch sind Plätze frei – die Piazza Navona am Abend. Und der runde Klassiker, serviert in der Pizzeria Campo de' Fiori.

Der Campo de' Fiori ist volkstümlicher. Oder war es jedenfalls mal. Immer noch ist werktags Frischmarkt, bis gegen 16 Uhr, dann packen die Händler die Auberginen und Artischocken in Bananenkartons und überlassen den Tauben und der Müllabfuhr den Platz. Sonntags liegen hier Handtaschen, Hüte und Sonnenbrillen für die Touristen aus. In der Mitte des Platzes erinnert eine Statue an Giordano Bruno, in den Augen der Inquisitoren ein „Ketzer“, für den sie im Jahre 1600 genau an dieser Stelle den Scheiterhaufen errichteten. Ein Unrecht, wie Papst Johannes Paul II. 400 Jahre später befand. Vier Tafeln im Monument dokumentieren zentrale Stationen im Leben des Philosophen. In einer der Tafeln entdeckte man erst 1991 ein kleines Porträt von Martin Luther.

ANTIKE KLASSIKER

Natürlich waren wir auch im Kolosseum, dem Ort grausiger „Spiele“. Und im Forum Romanum. Und im Pantheon – es ist das einzige Gebäude aus der Antike, das vollständig erhalten ist. Sonnenlicht fällt durch das neun Meter große Auge in der riesigen Kuppel, am 21. April mittags sogar exakt auf den Kaiser in der Tempeltür, nur einer von vielen Belegen für die Baukunst der alten Römer. Der 21. April 753 vor Christus gilt als Tag der Stadtgründung. „Sieben – fünf – drei – da schlüpfte Rom aus dem Ei!“, diese Eselsbrücke hat Lia aus Deutschland mitgebracht.

Zu denen, die im Pantheon ihre letzte Ruhestätte fanden, gehört Margherita von Savoyen. Die Königin von Italien genoss 1889 in Neapel die erste Pizza ihres Lebens – und war begeistert. Es dauerte nicht lange, und diese Variante hieß nur noch „Pizza Margherita“. Der Belag: Tomaten (rot), Mozzarella (weiß) und Basilikum (grün), die italienischen Farben. In Neapel, dem Geburtsort der Pizza, ist der Boden dicker, sagt Lia. Eine Pizza Romana, wie wir sie im Ristorante Campo de' Fiori gegessen haben (siehe „Schlemmen und schlummern“, Seite 96), „ist für einen Neapolitaner keine Pizza“ – der Boden ist ihm viel zu dünn.

RUHIGE OASEN

Womit man im Rom dieser Tage leben muss, das sind die vielen Menschen. Überall Menschen. Kaum zu glauben, dass Rom nicht die meistbesuchte Stadt in Europa ist, dass immer noch London und Paris die Nase vorn haben. Der Tipp von Lia: Früh aufstehen! Oder Mitte November oder aber im Januar oder Februar kommen, dann sind die Schlangen kürzer. Rom ist auch im Winter grün, versichert Lia, dank der vielen Pinien, Zypressen, Zedern und Steineichen.

Wir haben unsere Ruheoasen außerhalb des Zentrums gefunden, auf der Via Appia (siehe Seite 41) und dem „Cimitero Acattolico“, frei übersetzt: dem Friedhof der Nichtkatholiken. Es ist eine internationale Gemeinschaft, die hier ihre letzte Ruhe fand, lauter Politiker, Poeten und Professoren, die irgendwann in ihrem Leben mal eine mehr oder weniger enge Beziehung zu Rom hatten. Die Söhne von Johann Wolfgang von Goethe und Wilhelm von Humboldt zum Beispiel, aber auch Gottfried Semper, der sich mit der Oper in Dresden verewigte. Und, ganz am Rande, Antonio Gramsci, der Mitbegründer der Kommunistischen Partei Italiens. Sein Grab schmücken frische Blumen. Der Friedhof ist zugleich eine der beiden Katzenkolonien in Rom. Die Tiere warten darauf, dass ihnen Touristen das Fell kraulen. //



sehen

FONTANA DI TREVI

Wohl kein Rom-Besucher lässt sich den berühmtesten Brunnen Italiens entgehen, die Fontana di Trevi. Die Legende besagt: Wer mit dem Rücken zum Brunnen stehend eine Münze wirft, kehrt in die Ewige Stadt zurück, bei zwei Münzen verliebt man sich in einen Römer oder eine Römerin und bei dreien heiratet man seine Liebste. All das kann allerdings nur was werden, wenn es einem gelingt, sich einen Weg zum Brunnenrand zu bahnen. Und wenn man dann die Münzen mit der rechten Hand über die linke Schulter wirft. Es gab Zeiten, da konnte man frühmorgens beobachten, wie die Mitarbeiter der städtischen Müllabfuhr das Geld zu einer langen Reihe am Brunnenrand zusammenfegen. Heute wird es unter den Augen der Polizei unromantisch abgesaugt und in ein Auto der Caritas verladen. Eine Million Euro kommt auf diese Weise im Jahr zusammen, am Tag gut 2500 Euro.



erleben

VIA APPIA

Die Via Appia findet sich in fast jedem Rom-Reiseführer – als Tipp für einen Spaziergang abseits der großen touristischen Ströme. Und tatsächlich: An einem Mittwochmorgen sind kaum Leute unterwegs. Nur Vogelstimmen und Schafsglocken sind zu hören. Dank der vielen Bäume am Wegesrand wechseln Licht und Schatten. Kohorten von Soldaten müssen hier langgezogen sein und Händler mit Ochsenkarren, deren Räder über die Jahrhunderte tiefe Spuren in den Basaltsteinen hinterlassen haben.

Unbedingt besuchen sollte man eine der Katakomben, zum Beispiel die von „Domitilla“, ein Netz von unterirdischen Gängen mit rund 150 000 Gräbern, das größte System dieser Art überhaupt in Rom.

KARTEN
&
INFOS
AB SEITE 95

staunen

KIRCHE SANT'IGNAZIO DI LOYOLA

Die Kirche Sant'Ignazio di Loyola liegt am einzigen Rokoko-Platz von Rom, nur rund 250 Meter vom Pantheon entfernt. Im Mittelschiff der Kirche schuf der Maler Andrea Pozzo ein farbenfrohes Fresko, in dem der Himmel kein Ende zu nehmen scheint, sowie die Illusion einer Kuppel, wo doch nur eine flache Decke ist – einfach genial! Tipp: Unter dem Fresko und der Scheinkuppel sind zwei große gelbe Punkte im Marmorboden – von hier aus erschließen sich diese beiden herausragenden Beispiele perspektivischer Malerei am besten.

